Badische Zeitung

Handmade im Schwarzwald (2)

Sebastian Stenzel fertigt mit viel Aufwand Gitarren an

Von Stefan Hupka
Mo, 11. September 2017 um 10:02 Uhr
Wirtschaft (regional)

BZ-Plus | Sebastian Stenzels Gitarren haben ihre eigene Persönlichkeit – und kosten ein kleines Vermögen. Ein Besuch in Stenzels Werkstatt in Emmendingen zeigt, wie viel Liebe in den Instrumenten steckt.

Sebastian Stenzels Gitarrenwerkstatt in Emmendingen Foto: Paul Jaroslawski

Zurück zu den Wurzeln, da will er hin. Andere sagen das nur so, er meint es wirklich. Eines schönen Tages im kommenden Winter soll es so weit sein. Dann geht Sebastian Stenzel in den Wald, begleitet von einem Oberförster, den er gut kennt, und sucht eine Fichte aus. Gerade, hart und schön soll sie sein, eben gut genug für die große Ehre, "sein Stamm" zu werden. "Das wird wunderbar", schwärmt Stenzel, wenn er es sich nur vorstellt. Denn er plant nichts Geringeres, als diesen Baum zum Klingen zu bringen.

Dossier: Hier finden Sie alle Beiträge der Serie Handmade im Schwarzwald

Ökonomisch, räumt der Handwerksmeister ein, ist das Vorhaben knapp an der Grenze zur Unvernunft. Normale Menschen gehen für so etwas samstags in den Baumarkt, Spezialisten zu einem Tonholzhändler. Dort ist natürlich auch Sebastian Stenzel, der Gitarrenbauer, regelmäßiger Kunde. Aber die Idee lässt ihn doch nicht los, und wenn er sie äußert, verliert sie alles Esoterische – die Idee, den uralten Weg des produktiven Menschen immer wieder neu zu gehen, vom Ursprung seines Materials über viele, viele Schritte, Schnitte und Kunstgriffe bis hin zum fertigen Werkstück, einer Konzertgitarre. Eine Kulturleistung!

"Das wird mein fünfter Stamm – und wohl der letzte in meinem Leben", sagt Stenzel, lächelt und meint das kein bisschen sentimental. Denn so ein Stamm hält ewig – wenn man daraus keine Kleiderschränke baut, sondern nur Decken schneidet für den Gitarrenkorpus.

In der Ein-Mann-Werkstatt

Wir treffen den 51-Jährigen in seiner Ein-Mann-Werkstatt, ruhig gelegen im Obergeschoss eines Kreativen-Zentrums am Stadtrand von Emmendingen. Er wirkt ein wenig schüchtern, Typ Intellektueller oder Musiker, die Hände eher feingliedrig für einen Holzhandwerker. Im Hintergrund läuft auf einer CD ein meditatives Saitensolo. Es ist Negar Bouban, wie wir später erfahren, eine iranische Oud-Virtuosin. Wir hocken auf Werkstattschemeln, Stenzel serviert Kaffee.

Alles von einer, alles von seiner Hand, das ist der Anspruch dieses Meisters. Sämtliche Teile seiner Gitarren – und das sind einige – schneidet er selbst zu, im Nachbarraum, in dem zwei übermannshohe Bandsägen stehen: die Decke, den Boden, die Zargen, die Fächerbalken, Hals und Kopf. Sattel und Stegauflage schneidet er aus Rinderknochen. Selbst die kunstvolle Einlegearbeit rund um das Schallloch fertigt Stenzel selbst – aus Furnieren, die er zu einer Art Wurst zusammenfügt und dann hauchfein abschneidet. Den Lack, Schellack und Spirituslack, mischt er aus Rohstoffen und massiert ihn in vielen Arbeitsgängen per Tuchballen ein. Nur die metallene Mechanik zum Spannen und Stimmen der Saiten und die Saiten selbst kauft Stenzel hinzu.

Ist es nicht eigentlich Fortschrittsverweigerung?

Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit – der Essaytitel Walter Benjamins fällt einem ein, wenn man Anspruch und Arbeitsweise dieses Instrumentenbauers kennenlernt. Und man fragt sich, ob das nicht total anachronistisch ist, ja, eigentlich Fortschrittsverweigerung. Industrielle Reproduzierbarkeit muss es sogar heute heißen, auch bei der Gitarre. Gemeint sind nicht einmal diese 50-Euro-Sperrholzkisten aus dem Discountregal zwischen Sweatshirts und Kühltheke. Auch recht gute Gitarren für einen halben oder ganzen Tausender sind heute überwiegend keine Handarbeit mehr, sondern maschinelle Produkte, oft aus Fernost.

"Ich kenne keinen einzigen Profi, der auf einem industriell gebauten Instrument spielt in der klassischen Musik", sagt dagegen Sebastian Stenzel. Seine Kunden, weiß er, haben dasselbe im Sinn wie er – sie wollen ein Instrument als "eigene Persönlichkeit". Ist das nicht ein Widerspruch – Instrument und Persönlichkeit? Stenzel findet das nicht.

Gewiss, der Klang der Gitarre sei formbar in der Hand des Künstlers. "Aber Formbarkeit verlangt auch Kontrolle. So eine Gitarre reagiert sensibel, verzeiht nicht jeden Fehler und nimmt ungute Spieltechnik übel."

Es ist für den Meister deshalb kein reines Vergnügen, im Konzertsaal zu sitzen, wenn oben auf der Bühne jemand "eine Stenzel" bearbeitet. "Früher war ich regelrecht gestresst, und ein Missklang war mir peinlich, selbst wenn er vom Spieler kam. Heute bin ich da cooler." Weniger cool greift er vor seinem Zuhörer selbst in die Saiten. "Das wäre nicht verkaufsfördernd", wehrt er bescheiden ab, lässt sich dann aber doch bitten und mal eben einige exzellente Melodieläufe anklingen.

Er kann auch Saunas bauen

Seine erste Gitarre hat Sebastian Stenzel mit 13 gebaut, aber davon zu leben, der Gedanke kam ihm recht spät. Der gebürtige Göttinger, Sohn eines Germanistikprofessors, hatte schon immer einen Hang zu dem Instrument, aber erst mal ging er studieren nach Kalifornien: Chinesische Medizin. Später zurück in München, wo er sich als Taxifahrer und

Amateurschreiner durchschlug, auch mit Saunabau, stieß er auf einen Gitarrenbauer, der ihm imponierte. Den belagerte er derart ausdauernd, dass der Mann ihn schließlich als Lehrling einstellte. Seit 1996 ist Stenzel seinerseits selbstständiger Handwerksmeister. Und – kann er davon leben? Das bejaht der Vater von drei Söhnen, und wenn man sich umhört über ihn, dann ist er auf seinem Gebiet eine edle Adresse.

Reinhard Mey spielt seine Gitarren, Musikprofessoren in Stockholm und Salzburg haben ihre "Stenzel" im Arsenal, er selbst unterrichtet im Salzburger Mozarteum Gitarrenkunde. Inzwischen baut er auch Ouds, arabische Lauten, mit deren Klang und Qualität er bereits Fans und Freunde im Libanon gewonnen hat. Händler in China und den USA verkaufen seine Gitarren, und die erzielen im Handel Stückpreise von bis zu 15 000 Euro.

Das sind Preise eines Kunstwerks, aber anders als bei manch anderem Kunstwerk steckt in diesem richtig Arbeit. Mit Benchmarks und betriebswirtschaftlichen Kennzahlen hat es dieser Künstler nicht so, aber er verrät dann doch, dass in einer Stenzel-Gitarre bis zu 200 Stunden Arbeit stecken, davon etwa 130 direkt an der Werkbank, der Rest für Holzeinkauf und andere Zuarbeit. Zehn Gitarren entstehen so in der kleinen Emmendinger Manufaktur im Jahr. Und wenn er Langeweile hätte, könnte er exakt ausrechnen, wie weit er mit der Fichte kommt, die er im Winter schlagen will. Doch dafür ist ihm die Zeit zu schade.

Gitarrenbauer früher und heute

Es war und ist ein Nischenberuf. In der Ausbildung werden die Grundlagen aller gezupften Saiteninstrumente wie Zither, Hackbrett, Harfe, Gitarre, Mandoline, Ukulele, Theorbe oder Laute vermittelt. Die einzelnen Ausbildungsbetriebe oder Handwerksmeister sind allerdings meist auf nur einen oder zwei der erwähnten Instrumententypen spezialisiert. In Deutschland werden etwa acht bis zehn Lehrlinge pro Jahr ausgebildet, die Hälfte davon allein von der Instrumentenbauschule in Mittenwald.

Als Vater der neuzeitlichen Konzert- oder Flamenco-Gitarre gilt der Andalusier **Antonio de Torres** (1817–1892) aus La Cañada de San Urbano, heute ein Stadtteil von Almería. Er war ausgebildeter Schreiner und widmete sich erst im Alter von 40 Jahren hauptberuflich dem Gitarrenbau. Die Torres-Gitarren waren leichter und klangen voller und klarer, als es das Publikum damals gewohnt war.

Dossier: Hier finden Sie alle Beiträge der Serie Handmade im Schwarzwald

Ressort: Wirtschaft (regional)

Dossier: Handwerk im Schwarzwald

Zum Artikel aus der gedruckten BZ vom Mo, 11. September 2017:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: PDF-Version herunterladen

» Webversion dieses Zeitungsartikels: Sebastian Stenzel stellt handgefertigte Gitarren her

Kommentare

Liebe Leserinnen und Leser,

leider können Artikel, die älter als sechs Monate sind, nicht mehr kommentiert werden. Die Kommentarfunktion dieses Artikels ist geschlossen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.
Viele Grüße von Ihrer BZ